

Die Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz Ingenbohl

Autor(en): **Dettling, Angela**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **100 (2008)**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-169311>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

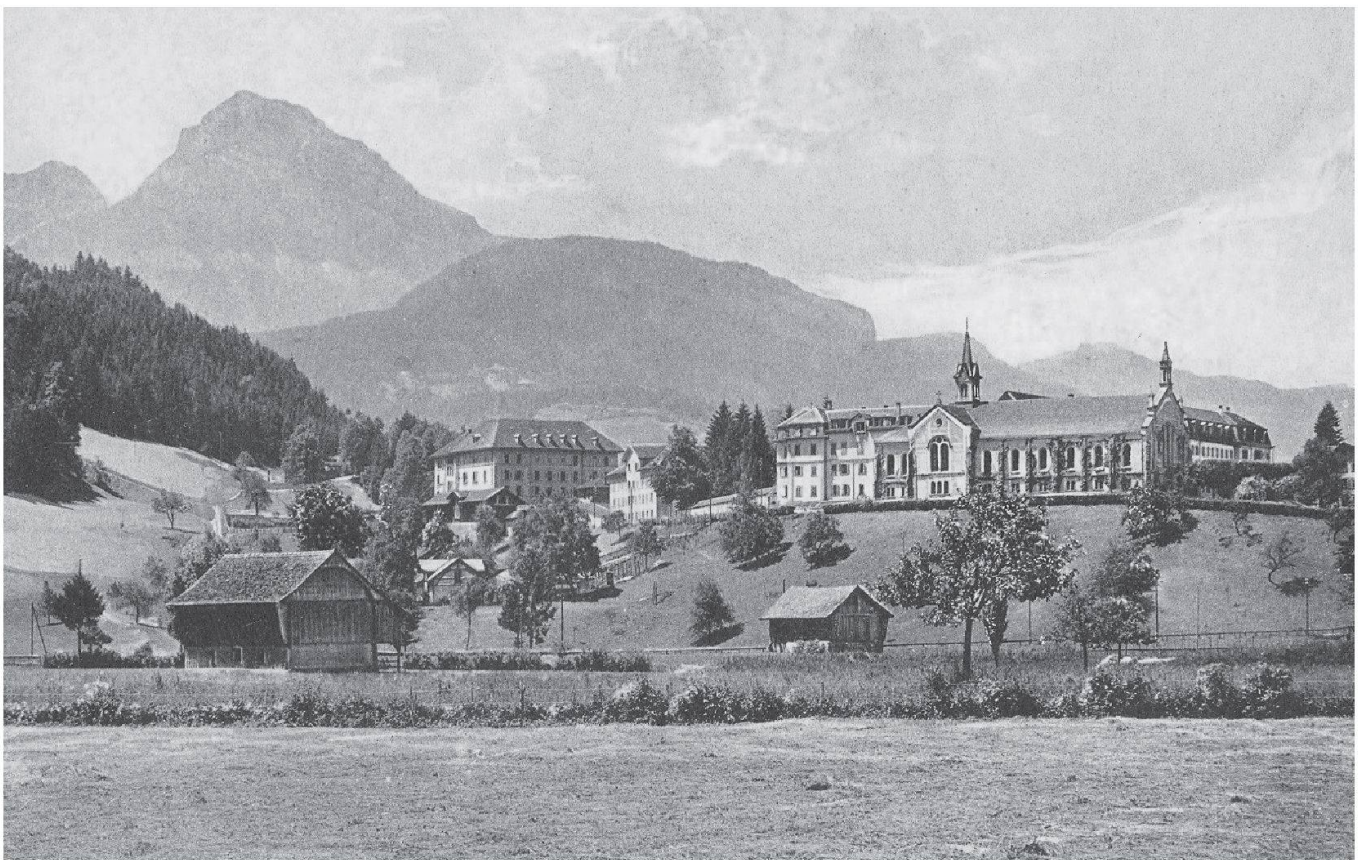
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz Ingenbohl

Angela Dettling



Das Kloster Ingenbohl am Ende des 19. Jahrhunderts.

Die Gebäude des Klosters Ingenbohl liegen auf einem sanft ansteigenden Moränenhügel oberhalb von Brunnen. Die weiss getünchten Fassaden strahlen über den ganzen Schwyzer Talkessel. Das heutige Klostergebäude stammt allerdings nicht aus der Gründungszeit, sondern wurde 1975 im Zuge der Renovation neu erbaut. Nach mehr als 100 Jahren erfüllten die alten Gebäulichkeiten ihren Zweck nicht mehr. So wurden nicht nur die Mauern des Mutterhauses abgerissen, auch die Klosterkirche wurde durch einen grösseren Neubau ersetzt. So startete das Kloster modern und infrastrukturell gut gerüstet in das zweite Jahrhundert seines Bestehens.

Betritt man das Kloster bei der Pforte, wird man von einer Schwester freundlich begrüsst und nach dem Begehren gefragt. Besucherinnen und Besucher sind deren viele, ist doch die Kirche des Klosters Ruhezone und Pilgerstätte in einem. Gleich zwei Grabstätten gilt es zu besuchen. Die neue Kirche ist die letzte Ruhestätte von Pater Theodosius Florentini (1808–1865), Begründer und treibende Kraft der Kongregation der Barmherzigen Schwestern. Seine Gebeine wurden 1906 von Chur nach Ingenbohl überführt. Die Krypta unterhalb der Kirche beherbergt die Gebeine der seligen Mutter Maria Theresia Scherer (1825–1888) und ist ein Begegnungsort für viele Menschen.

Die Kongregation

Die Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz unterstehen der Kongregation für Ordensleute in Rom. Sogenannte Kongregationen gibt es erst seit dem 19. Jahrhundert. Sie sind religiöse Gemeinschaften, die keine feierlichen, sondern nur einfache Gelübde ablegen und mit dem Erteilen der Christenlehre, karitativen und geistlichen Diensten sowie dem schulischen Unterricht beauftragt sind. Erst 1917 werden die Kongregationen durch den Codex Iuris Canonici dem Ordensstand zugerechnet. In der Schweiz entstanden zwischen 1800 und 1874 32 neue Kongregationen.

Die Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz gehören dem regulierten Dritten Orden des heiligen Franziskus an. Die Schwestern leben in grossen oder kleinen Gemeinschaften, manchmal sogar allein; sie tragen ein Ordenskleid oder nicht, je nach Aufgabe. Heute zählt die Kongregation 3580 Schwestern. Sie leben in zwölf Provinzen in 19 verschiedenen Ländern. Der Mutterprovinz Schweiz gehören rund 675 Schwestern an, wobei mit der Westschweiz als eigener Provinz noch gut 85 Schwestern dazukommen. Zur neuen Generaloberin wurde 2008 mit Schwester Marija Brizar eine Kroatian gewählt. Dies soll ein Zeichen für den Aufbruch in

vermehrte internationale Tätigkeit sein. Konkret bedeutet es, dass sich die Hilfe an die Ärmsten der Armen wendet, sei dies in Indien oder in Afrika. Ausserdem will sich die neue Generaloberin gegen den weltweiten Frauen- und Mädchenhandel einsetzen und der Stärkung der Familie widmen.

Die Anfänge: Pater Theodosius Florentini

Die Gründung einer neuen Glaubensgemeinschaft im Sinne der «Caritas» war für den 1808 in Münstair geborenen Anton Crispin, den späteren Pater Theodosius Florentini, Lebenszweck. 1845 legten die ersten fünf Lehrschwestern von Menzingen ihre Profess ab. 1850 dann, bei der Eröffnung des Spitals in Chur, wurde der zweite Zweig, die Barmherzigen Schwestern unter der Leitung von Maria Theresia Scherer, aktiv. Sie widmeten sich der Kranken- und Armenpflege. Ausserdem führten sie ein kleines Pensionat mit einer höheren Töchterschule. Die beiden Ordensgemeinschaften in Menzingen und in Chur deckten somit die beiden für Florentini wichtigsten christlichen Aufgaben ab: Bildung und Krankenpflege.

Das Haus in Menzingen wurde stetig ausgebaut, wogegen die Churer kein Kloster wollten und Florentini gezwungen wurde, einen neuen Standort zu suchen. 1855 kaufte er die Matte des Niggischen Hofes in Ingenbohl als Zentrum eines neuen Klosters. Gleichzeitig berief er die tatkräftige Schwester Maria Theresia Scherer als erste Oberin nach Ingenbohl.

1863 entstand das Mutterhaus der Kreuzschwestern in Ingenbohl. Kurz danach schuf die Gemeinschaft neben der Schule ein Krankenhaus, ein Exerzitienhaus für die Schwestern, Arbeitsgebäude und ein Waisenhaus. Die Waisenkinder waren in der angrenzenden Buchdruckerei tätig, wo die Schriften von Florentini herausgegeben wurden. Die «richtige» christliche Lektüre war für ihn *«ein wichtiges Instrument zur Verwirklichung religiös-sittlicher Belehrung und Stärkung des katholisch-konservativen Bewusstseins»*. Da er für seine Werke kein Honorar verlangte, sicherte er das Überleben der Buchdruckerei. Nach seinem Tod übernahm der Piusverein die Herausgabe der christlichen Literatur der Ingenbohler Buchdruckerei.

Während auf dem Klosterhügel die Ausbildung von Töchtern als Hauptaufgabe verstanden und umgesetzt wurde, wuchs das Kloster unaufhaltsam und breitete sich in der ganzen Welt aus. Schon Mutter Maria Theresia gründete weitere Provinzen in Europa. Überall, wo sich die Kreuzschwestern ansiedelten, wurden Spitäler gegründet oder übernommen, Schulen eröffnet und Dienste in Pflege, in Waisenhäusern



Turnunterricht im Theresianum Ingenbohl in der Frühzeit der Lehrerinnenausbildung.

oder in Gefängnissen ausgeübt. Die 1894 vom Papst offiziell anerkannte Kongregation gründete auch Missionen. Die erste Mission führte nach Indien (1894), es folgte eine Mission in China (1927–1945) und in Brasilien (1966). Auch während der beiden Weltkriege waren die Schwestern karitativ tätig. Sie richteten Lazarette ein, wo sie die verwundeten Soldaten beider Seiten pflegten. Es waren fünf Krankenstationen in der Schweiz, 122 in Böhmen, Ober- und Niederösterreich, Slawonien, Steiermark, Mähren, Baden, Tirol und Ungarn.

Diese Tätigkeiten halfen, die Zahl der Kreuzschwestern stetig zu erhöhen. Im Jahr 1920 zählte die Kongregation 6458 Schwestern, 1940 sogar 9638 Schwestern weltweit! Viel zu diesem Erfolg hat die Ausstrahlung der ersten Mutter Oberin beigetragen.

Wer war Mutter Maria Theresia?

Geboren wurde sie als Anna Maria Katharina Scherer am 31. Oktober 1825 in Meggen. Während einer Wallfahrt nach Einsiedeln spürte sie die Berufung, ins Kloster einzutreten. Durch eine kurze Tätigkeit im Bürgerspital hatte sie die Armen- und Krankenpflege kennengelernt. Sie trat dem Lehrschwesterninstitut von Florentini bei. 1845 legte sie ihr erstes Gelübde ab. Florentini erkannte schnell ihre Tatkraft,

ihre Begeisterung und ihre Hingabe an die neuen Aufgaben. Als Generaloberin seines neuen Institutes der Barmherzigen Schwestern in Ingenbohl wurden die beiden ein Team in gleicher Sache. Nach seinem Tod verstand sie es, sein Werk trotz hoher Schulden weiterzuführen – ja sie trug seine Ideen der «Caritas» in die ganze Welt hinaus.

Mutter Maria Theresia besuchte bis kurz vor ihrem Tod immer wieder die vielen Niederlassungen der Gemeinschaft im In- und Ausland. Im Juni 1888 starb sie in Ingenbohl und wurde auf dem Friedhof des Klosters beigesetzt. Als 1938 ihr Grab zwecks Überführung in die Krypta geöffnet wurde, sahen die Schwestern die drei Kreuze ihrer seit 50 Jahren verstorbenen Mutter unversehrt. Eine anwesende Schwester, die unter einem starken Ekzem litt, tauchte ihre kranken Hände in die Graberde und wurde einen Tag später für immer von ihrem Leiden geheilt. Diese Heilung wurde als Wunder erkannt und am 29. Oktober 1995 sprach Papst Johannes Paul II. Maria Theresia Scherer selig.

Die Schule

Die Zeichen der Zeit standen seit der Französischen Revolution auf Sturm. Alles war in Bewegung. Die Veränderung in Gesellschaft und Politik stürzten viele Gebiete in Not. Im Be-

reich der Schule stand es vor allem in den bäuerlichen katholischen Gebieten schlecht. Die Kinder mussten zu Hause mithelfen, sei es bei der Ernte oder bei der Heimarbeit am Abend. Florentini vermisste die christliche Bildung der jungen Menschen. Um sie zu gewährleisten, brauchte es aber ausgebildete Lehrpersonen. Diese sollten zudem die Werte ihres christlichen Lebens auch in die Gesellschaft einfließen lassen. Dieses Ziel sollte in Ingenbohl verwirklicht werden.

Ab 1860 war ein Pensionat im neuen Gebäude auf dem Klosterhügel in Ingenbohl untergebracht. Angeboten wurden eine Realschule und ein Lehrerinnenseminar. Die Mutter Oberin, Maria Theresia Scherer, legte grossen Wert auf eine gute christliche Bildung der angehenden Lehrerinnen. Diese wurden neben den regulären Sekundarfächern in verschiedenen Bereichen wie Englisch, Italienisch, Musik, Buchhaltung, Haushaltungskunde, Kochen, Nähen, Waschen und Bügeln unterrichtet. Die Schule sollte eine Vorbereitung auf die Ehe, das Ehefrau- und Muttersein sein: *«Die Frau muss, ihrer natürlichen Bestimmung gemäss, in jedem Beruf sich mütterlich auswirken können.»* Allerdings sah man mit der Zeit auch den Beruf der Gouvernante oder der Haushälterin als angebracht und erweiterte die Ausbildung mit Krankenpflege, Gesundheitslehre, Warenkunde oder Botanik.

1890 konnten die Schülerinnen in das neue Pensionatshaus, ins Theresianum, ziehen. Darin war auch das Noviziat untergebracht. Einige Schülerinnen entschieden sich, nach Abschluss der Schule ins Kloster einzutreten. Nach der Einführung der Handelsschule, des Kindergärtnerinnen- und Hauswirtschaftsseminars wurde 1925 das Gymnasium eröffnet.

Die Lehrschwestern von Ingenbohl

Doch nicht nur in der Klosterschule waren die Schwestern als Lehrerinnen tätig, sie stellten ihre Dienste auch in den Primarschulen des Kantons Schwyz zur Verfügung. Noch bis in die 1990er-Jahre waren sie als Primar- und/oder Religionslehrerinnen tätig. *«Arbeitet an der Erziehung und Bildung des Volkes! – Was Bedürfnis der Zeit ist, das ist Gottes Wille»*, soll Florentini gesagt haben. Nach diesem Wahlspruch passten sich die Lehrschwestern immer wieder den Veränderungen der Zeit an. Im Theresianum wurden neue Ausbildungsmöglichkeiten ins Programm aufgenommen. Bauliche Veränderungen sollten

die Schul- und Lernstrukturen verbessern; in den Gemeinden wurden die neuen Unterrichtsmethoden und neue Fächer übernommen.

Die nahezu untrennbare Verbundenheit der Schule mit dem Kloster wurde gegen Ende des 20. Jahrhunderts überdacht. Die stetige Abnahme der Schwesternzahlen verunmöglichte eine Abdeckung des benötigten Lehrkörpers mit eigenen Schwestern. Bald waren Laienlehrer in der Überzahl, was für das Kloster immer höhere Personalkosten zur Folge hatte. So wurde von der Seite des Klosters eine Neubewertung der Situation unumgänglich. Diese mündete in der Gründung einer Stiftung Theresianum Ingenbohl mit dem Ziel, die Schule vom Kloster losgelöst zu betreiben. Es wurde eine Übergangszeit mit abnehmender finanzieller Unterstützung seitens des Klosters vereinbart. Die Stiftung Theresianum Ingenbohl nahm 1996 ihre Arbeit als Trägerin der Schule auf.

Aufgrund der allgemeinen Umstrukturierung des Bildungswesens mit den Pädagogischen Fachhochschulen musste das Theresianum seine Lehrerinnenausbildung aller Stufen (Primarschule, Kindergarten, Hand- und Hauswirtschaft) aufgeben. Dies bedeutete gleichzeitig, dass neue Ausbildungsmöglichkeiten angeboten werden mussten, wenn die Schultradition des Theresianums nicht untergehen sollte. So wird in der Fachmittelschule durch geocoachtes Lernen die Selbständigkeit der Schülerinnen gefördert; in der Orientierungsstufe kommt das 1994 abgeschaffte Untergymnasium wieder zu Ehren. Die Herausforderungen von damals sind also geblieben: Immer noch wird die Schule gefordert, sich den Zeichen der Zeit anzupassen und ihre Schülerinnen für das weitere Leben zu stärken.

Literatur

- Geschichte des Institutes der barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz, Ingenbohl 1870.
- Imhasly Marianne-Franziska, Aspekte zu den Anfängen der höheren Mädchen- und Frauenbildung im 19. Jahrhundert, in: *Helvetia Franciscana* 27.2 (1998), S. 283–321.
- Venzin Renata Pia, Ingenbohler Schwestern, in: *Helvetia Sacra*, Abt. VIII, Band 2, Die Kongregationen in der Schweiz im 19. und 20. Jahrhundert, Basel 1998, S. 183–201.
- Venzin Renata Pia, Theresianum Ingenbohl 1857–1997, Schwyz 2002 (Schwyzer Hefte, Band 80).